

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

1 Könige 19, 1-8

Der Prophet Elija lebte im 9. Jahrhundert v. Christus in Israel. Er fällt bei Isebel, der Frau des Königs Ahab in Ungnade. Erst Held und dann mit einer Morddrohung belegt, flieht er resigniert in die Wüste. Elija fällt in eine Lebenskrise. Das Leben, das er gerade lebt, möchte er nicht mehr. Aber nicht nur das – der Mitarbeiter Gottes fühlt sich zudem auch noch von seinem Gott verlassen. Lebensmüdigkeit und Gottesmüdigkeit machen Elija so mürbe, dass er sich nur noch den Tod wünscht.

Liebe Leserin, lieber Leser,
hier im Klinikum begegne ich ebenfalls Frauen, Männern und Jugendlichen, die ebenso fühlen, wie Elija: Menschen,
die an Leib oder Seele erkrankt und in Ängsten gefangen sind;
die trauern, weil ein lieber Mitmensch gestorben oder eine Beziehung zerbrochen ist;
die von ihrem vertrauten Lebenskarussell gefallen sind;
die traumatisiert sind, durch Gewalt oder Flucht;
die sich beiseitegeschoben, verachtet und unterdrückt fühlen;
die arbeits- und orientierungslos ihren Halt verloren haben;
die sich fühlen, als seien sie von Gott und den Menschen verlassen;
die alleine, einsam und vergessen leben;
die unter finanzieller Armut leiden;

...
Wie Elija liegen diese Menschen oftmals im Wüstensand ihres Lebens. Auch mir sind solche dunklen Stunden nicht fremd.

Gib es für Elija etwas Besseres, als den Tod?

Ja! Weiß Gott. Daher schickt er ihm einen Engel, einen Gottesboten, der Elija mit Brot und Wasser versorgt – und ihn weckt, ganz zärtlich, liebevoll, so wie eine Mutter ihr Kind weckt oder wie es Verliebte tun. „...ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! ...Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.“ Die Lebensmüdigkeit hält Elija weiter gefangen, sie wiegt schwerer, als der Lebenswille. Die Verzweiflung überdeckt die Hoffnung, trotz Stärkung. Gott hat Ausdauer, daher lässt er nicht locker: „Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Brot, Wasser und die vorsichtig zärtliche Berührung verstehe ich als Symbole für die Beziehung, die Gott Elija in seiner Lebenskrise anbietet. Er bezieht sich auf Elija's Verzweiflung, auf seine Finsternis. Gott ruft Elija aus seiner Gefangenschaft. Gott stellt sich an Elija's Seite: **Ich, dein Gott, bin bei dir!**

Diese Solidarität ist für Elija wie ein Licht in der Dunkelheit seiner Seele, sie macht so stark, dass Elija zu neuer Kraft gelangt und zum Gottesberg Horeb aufbricht.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vielleicht denken Sie jetzt: Alte Geschichte ...Schnee von gestern ...ich fühle mich nicht angesprochen.

Ich vertraue aber darauf, dass Gott auch heute, im Advent 2016, Ihnen und mir seine Beziehung anbietet und zu uns spricht:

In deinen Schmerzen, deiner Angst, deiner Schwachheit
und in deiner Trauer ... **bin ich bei dir!**

In deiner Einsamkeit, deiner Verzweiflung, deinen dunklen Stunden
und in deinem Leiden unter Gewalt und Flucht ... **bin ich bei dir!**

In deiner Haltlosigkeit, deiner Orientierungslosigkeit
und in deiner Armut ... **bin ich bei dir!**

In den Grenzen deiner Partnerschaft, in die Ungeduld deines Herzens
und im Scheitern ... **bin ich bei dir!**

Im Nachlassen deiner Kräfte und der Ungewissheit deiner Gesundheit,
in der Angst vor dem letzten Abschied
und in der Hoffnung, dass sich auch dann neuer Raum öffnet ... **bin ich bei dir!**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gott denkt groß von uns. Sein Zuspruch kann Sie und mich stark machen. So können wir aus der Niedergeschlagenheit aufstehen, aus der Finsternis ins Licht, aus der Lebensmüdigkeit in die Lebendigkeit gehen. Für diesen Zuspruch Gottes, der nicht zu hören ist in der geschäftigen und lauten Welt, eher in stillen Momenten und an ruhigen Orten (z.B. die Kapelle des Klinikums), wünsche ich Ihnen ein aufmerksames Ohr. Der Weg, der sich auftut, ist vielleicht ein ganz anderer, als der, den wir uns wünschen. Aber immer gilt: **Ich, dein Gott, bin bei dir!**